

PFLANZEN UND DER MOND



In vielen Lebensprozessen auf der Erde sind Rhythmen erkennbar. Die meisten Rhythmen der Pflanzen richten sich nach der Sonne, einige nachweislich nach dem Mond. (Bild: A. Walker)

Nach dem Mond bauern: Was ist dran?

Dass Mondrhythmen einen Einfluss auf Lebewesen haben, wissen viele Leute aus Erfahrung. In gewissen Fällen wurde es auch wissenschaftlich nachgewiesen. Lässt sich dieser Einfluss beim Umgang mit Pflanzen gezielt nutzen, oder sind die dazu überlieferten Regeln Aberglaube?

DIE AUTOREN



Markus Spuhler arbeitet als Redaktor beim «Schweizer Bauer». Er ist unter anderem für die pflanzenbaulichen Themen zuständig.

markus.spuhler@schweizerbauer.ch



Anita Neuenchwander ist als Redaktorin beim Schweizer für Themen rund um Haus und Familie zuständig.

anita.neuenchwander@schweizerbauer.ch



Hartmut Spiess arbeitet am Institut für Biologisch-Dynamische Forschung (IBDF) in

Darmstadt (D).

h.spieess@dottenfelderhof.de

Die Landwirtschaft – und das Leben auf der Erde im Allgemeinen – werden aus dem Weltall gesteuert – wenn man so will. Ein Feuerball in rund 150 000 000 km Entfernung bestimmt die Rahmenbedingungen für unser Leben. Die Sonne wirkt aufgrund ihrer Masse und ihres Volumens eine riesige Anziehungskraft auf die Erde aus und zwingt sie zu einer Rotationsbewegung mit der Sonne als Mittelpunkt. Im Zusammenspiel mit der Erdbewegung und der -rotation bestimmt sie Tag- und Nachtrhythmus, die Jahreszeiten, das Klima und ferner das Wetter. Der Grossteil der für Lebewesen auf der Erde nutzbaren Energie geht auf ihre Strahlung zurück. Insbesondere das Leben der Pflanzen wird entscheidend vom Rhythmus der Tageslänge und Einstrahlung beeinflusst. Seit der Erfindung der Landwirtschaft richten die Bauern ihre Arbeiten nach diesem Rhythmus. um den Pflanzen günstige Wachstumsbedingungen zu ermöglichen.

Die Sonne ist aber nicht der einzige Himmelskörper im «näheren» Umfeld der Erde. Neben den übrigen Planeten ist vor allem der Mond nicht zu übersehen. Er ist zwar sehr viel kleiner und leichter als die Sonne und strahlt nur indirekt Licht und Energie ab. Seine physikalischen Effekte auf der Erde sind

aber gut spür- und messbar. Seine Gravitationskraft macht sich insbesondere beim flüssigen Element bemerkbar. Eindrücklichstes Beispiel sind Ebbe und Flut. Aber auch die feste Erdkruste hebt und senkt sich zweimal am Tag um beeindruckende 28 cm.

Viele Meereslebewesen haben ihren Lebensrhythmus den Gezeiten angepasst. Aber auch das vom Mond reflektierte Sonnenlicht steuert viele Lebensvorgänge. Gewisse Insekten, wie etwa die Mückenart *Cunio* nutzen es, um ihre Fortpflanzung zu synchronisieren. Die Stärke des Mondlichts reicht aus, um das Blühen von Langtagspflanzen zu beschleunigen. Beispielsweise ist das Mondlicht mit 0,25 bis 0,5 Lux bereits stark genug, um die Keimung vieler lichtkeimenden Unkrautsamen wie etwa der Kamille auszulösen.

Mondrhythmen wurden früher in der Landwirtschaft grosse Beachtung geschenkt. Vielleicht auch nicht in erster Linie, um den direkten Einfluss des Mondes abzuschätzen, sondern vielmehr als Kalender. Die rhythmischen Wechsel seiner Erscheinung sind nämlich sehr einfach zu beobachten. Dennoch sind aus dem Altertum pflanzenbauliche Regeln dokumentiert, die Mondrhythmen betreffen. Viele der überlieferten Regeln, die heute teils noch

angewandt werden, stammen aber aus dem Mittelalter.

Die Wirkung des Mondes auf das Pflanzenwachstum zu studieren, ist nicht einfach. Seine Wirkung wird in der Regel vom alles dominierenden Einfluss der Sonne überdeckt. So ist es äusserst schwierig, pflanzenbauliche Eingriffe, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten gemacht wurden, zu vergleichen, weil neben der Mondkonstellation gleichzeitig auch die Jahreszeiten voranschreiten und sich somit entscheidende Faktoren wie die Tageslänge, die Einstrahlung oder das Wetter ändern. Zudem überlagern sich die an die 100 verschiedenen Mondrhythmen gegenseitig. Eine absolute Wiederholbarkeit einer bestimmten kosmischen Konstellation ist nicht zu garantieren. Dies erschwert Untersuchungen nach wissenschaftlichen Prinzipien und schränkt die Vorhersagbarkeit von bestimmten Wirkungen ein.

Dennoch wurden in den letzten Jahrzehnten einige Forschungsarbeiten zum Thema unternommen. Rudolph Steiner, der Begründer der Anthroposophie, hat einen Grossteil der experimentellen Arbeiten zum Mondeinfluss in der Landwirtschaft angeregt. Versuche von Steiners Schülerin Lili Kolisko zeigten höhere Erträge und bessere Qualität bei

Aussaaten fünf bis zwei Tage vor Vollmond. Andere Forscher konnten diese Resultate nicht bestätigen, sondern fanden teils gar gegenteilige Sachverhalte.

Auch Maria Thun, die Autorin der in der biodynamischen Landwirtschaft oft berücksichtigten «Aussaattage», stützte ihre Empfehlungen auf experimentelle Arbeit. Sie richtet sich aber nach den astronomischen Sternbildern und nicht nach den astrologischen Sternzeichen wie vorgängige Untersuchungen anderer Forscher. In Deutschland und in der Schweiz wurden mehrere Doktorarbeiten zu den «Aussaattagen» durchgeführt. Bisher konnte jedoch keine die Wirksamkeit der Empfehlungen bestätigen.

Hartmut Spiess hat in umfangreichen wissenschaftlichen Untersuchungen bei Kulturpflanzen den Einfluss von Mondrhythmen nachweisen können. Deren Einfluss auf Ertrag und Qualität war in verschiedenen Fällen feststellbar. Er fand statistisch gesicherte Mehrerträge bei Karottensaatzen zu Jungfrau kurz vor Vollmond, bei Kartoffelpflanzungen kurz vor Neumond, bei Bohnen bei Mondhöchststand und einen besseren Feldaufgang bei Roggensaaten kurz vor Vollmond. Diese Resultate stehen teilweise in Übereinstimmung mit den überlieferten Regeln.

Markus Spuhler
Hartmut Spiess